

sichtigung eines sehr reichen Materials, Reichthum der Gesichtspunkte, Feinheit, ja Subtilität in Unterscheidung der wirksamen Factoren, sowie ihrer gefühlsmässigen Wirkungen, daher die Gewinnung sogenannter „charakteristischer Gefühlstypen“, durchgängige Individualisirung und Behutsamkeit gegen voreilige Verallgemeinerungen. Die Nachtheile, wenn wir hier von unwesentlichen, besonders stylistischen Mängeln absehen, laufen stets auf den Mangel einer klaren psychologischen Grundlage hinaus, besonders fehlt eine irgend greifbare Auffassung über die gleichzeitige Vereinigung von Lust- und Unlustgefühlen. In dem kleinen Aufsatz kommen die Vorzüge weniger zur Erscheinung als die Mängel. Gemeint ist mit der „Entladung“ hier jener nicht rein ästhetische Vorgang, daß Menschen, die sich aus vorübergehenden oder chronischen Ursachen in gepresster Stimmung befinden, sich durch die Tragödie erleichtert fühlen. Verf. unterscheidet dabei den Typus des „Angehäuften“ und des „Erstarrten“, und constatirt dann vier Factoren, die den Vorgang erklären sollen: 1. die Durchrüttelung der Seele; 2. eine formale Erweiterung des Ichs, dabei wird dem Mitleid mich sich selbst eine, wie wir meinen, völlig verkehrte Rolle zugeschrieben; 3. eine materiale Erweiterung des Ichs. Was mit dieser gemeint ist, zeigen folgende Sätze, die zugleich eine Stylprobe sein mögen. „Da macht uns nun die tragische Person die entsprechenden Gemüthsbewegungen in entgegenkommender Weise vor. Wir brauchen sie nur mitfühlend nachzumachen, und das ersehnte Sich-aussprechen und Sichausladen ist erfolgt“. 4. „indirect“ oder in „untergeordneter Weise“ kommen die erhebenden Momente in Betracht. Wir würden diesen die erste Stelle angewiesen haben. Daß V. dies unterläßt, kommt von seiner primitiven Theorie über Lust und Unlust; er meint wohl, den erhebenden Momenten entsprechen im Zuschauer Lustgefühle, also kann eine Entladung von Unlustgefühlen nur „indirect“ durch sie erfolgen.

M. RIESS (München).

ADOLF GROSS. **Untersuchungen über die Schrift Gesunder und Geisteskranker.**  
KRAEPELIN, *Psychologische Arbeiten*, II. Band, 3. Heft, 450—567. 1898.

Zur vorliegenden Untersuchung bediente sich Verf. der KRAEPELIN'schen Schriftwage. Der kürzere Hebelarm trägt die Schreibplatte, welche immer eine horizontale Lage einnimmt. Der lange Hebelarm wird durch eine Feder, die in dem Apparat die Stelle eines Gewichtes vertritt, stets in dieselbe wagrechte Stellung zurückgeführt. Bei jedem Druck auf die Schreibplatte wird die Feder so angespannt, „daß der dadurch entstehende Gegenzug gleich ist dem aufgewandten Drucke oder dem Gewicht, das auf der Platte lastet“. Ein mit dem langen Hebelarm verbundener Fühlhebel schreibt auf einer rotirenden Kymographiontrommel, wodurch jeder auf die Schreibplatte ausgeübte Druck ersichtlich gemacht wird. Die Form der aufgezeichneten Curve giebt ein getreues Abbild der während der Schreibbewegung sich abspielenden Druckschwankungen.

Den Versuchspersonen wurden folgende Aufgaben gestellt: 1. Zwei 10 cm von einander entfernte Punkte durch eine gerade Linie zu verbinden, 2. fünf Punkte nach einander zu machen, 3. den kleinen deutschen Buch-

staben „m“ zu schreiben, 4. die Zahlen 1—10 zu schreiben, 5. von 20 rückwärts je 3 zu subtrahieren.

Die Grundlage der Untersuchung bildeten Versuche an 17 Gesunden, 9 Wärterinnen und 8 Wärtern der Irrenklinik. Die Ausführung von Drucklinien bot manche für die Versuchspersonen charakteristischen Merkmale. Linien werden ausserordentlich viel rascher ausgeführt als Schriftzeichen, Zahlen und Buchstaben hingegen mit nahezu gleicher Schreibgeschwindigkeit. Grossen Schriftzeichen entspricht überall rasches, kleinen langsames Schreiben. Geschwindigkeit, Schreibweg und Druck nehmen in der Regel während des Schreibens zu, meist nicht mehr als um ein Drittel des Anfangswerthes. (Als Schreibweg bezeichnet Verf. den bei Ausführung einer Schreibbewegung zurückgelegten Weg.) Im Gegensatze hierzu zeigt sich bei Beginn des Rechnens eine Verlangsamung und Verkürzung der Bewegung, sowie eine Herabdrückung der Kraft. Die Gesamtdauer der Zahlen ist für alle Versuchspersonen „von einer verblüffenden Gleichmässigkeit“. Hingegen zeigt die Dauer der Pausen beträchtliche individuelle Unterschiede.

Die folgenden Versuche bezogen sich auf 17 an depressiv-manischem (circulärem) Irresein leidende Kranke. Bei den drei untersuchten stuporösen Kranken war die Dauer aller Schriftzeichen durchweg vergrössert. Die Schriftzeichen sind meist klein, der Druck ist unternormal, Haar- und Schattenstriche sind nicht ausgeprägt. Die Rechenfähigkeit kann in hohem Grade — bis zu völligem Versagen — beeinträchtigt sein. Bei manischen Kranken zeigte sich die Dauer der untersuchten Schriftzeichen annähernd normal. An der Form derselben ist neben ihrer Grösse die uncorrecte Ausführung auffallend. Der Ablauf der Schreibbewegung entspricht dem unsteten Wesen der Patienten. Während sich in der Ausführung der Schriftzeichen zunehmende Erregung ausprägte, wirkte beim Rechnen der Zwang, sich geistig zu beschäftigen, hemmend. Als stuporös-manische Kranke bezeichnet Verf. alle jene, „bei denen sich die Symptome manischer Erregung mit denen der Depression oder der Hemmung in irgend welcher Combination zusammengesellen“. In Bezug auf Dauer und Geschwindigkeit der Schriftzeichen schliessen sich die erwähnten Kranken vorwiegend an die Stuporösen an. Die Zahlengrösse ist jedoch im Allgemeinen der Norm entsprechend. Die Bezeichnung der stuporös-manischen Form als „Mischzustand“ erscheint auch nach den Schriftversuchen insofern berechtigt, als sich die Merkmale des manischen und des stuporösen Zustandes in mannigfacher Weise verbinden. Die Rechenleistung ist bei keiner der untersuchten Personen als gut zu bezeichnen.

Bei Remissionen in der Manie läst sich eine Reihe von Zeichen fortbestehender Erregung nachweisen. Gemeinsam ist allen Remissionen eine mehr oder weniger erhebliche psychomotorische Hemmung, mit der sich eine Erschwerung des elementaren Denkens verbinden kann.

Die Untersuchungen an katatonischen Kranken wurden sehr erschwert durch den für den Zustand charakteristischen Negativismus, das Widerstreben gegen jeden Versuch, das Handeln des Kranken in eine bestimmte Richtung zu lenken. Die Zahl der vollständigen Versuche ist daher verhältnissmässig gering. Die Ungleichartigkeit der gefundenen Werthe für

dieselben Bewegungsfunktionen einer Versuchsperson ist kennzeichnend für den katatonischen Zustand. Da demnach bei einer Versuchsperson die in der Schrift sich ausprägenden Symptome sehr variabel sind, so ist die Zusammenfassung der Ergebnisse für sämtliche Versuchspersonen in den Stadien des Stupors, der Erregung und der Remission nur in den allgemeinsten Zügen möglich.

Zum Schlusse der Abhandlung bespricht Verf. die klinische Verwerthung der Versuchsergebnisse. Der Mehrzahl der gesunden Personen entspricht ein mittlerer Schreibtypus; jeder Gesunde hat eine charakteristische Art des Ablaufes der Schreibbewegung, die sich in deutlich erkennbaren Eigenthümlichkeiten seiner Druckcurven äußert. Als gemeinsame Wirkung jeder Psychose mit schweren psychomotorischen Störungen läßt sich Zerstörung der Individualität in der Schrift und Ersetzung der individuellen Merkmale durch pathologische Eigenthümlichkeiten feststellen. Die gleiche psychische Störung verleiht verschiedenen Personen gemeinsame Eigenschaften ihrer Schreibbewegungen, ähnliche Drucklinien. Verschiedene psychische Störungen bei der gleichen Person haben zur Folge, daß die Schreibthätigkeit zu verschiedenen Zeiten in verschiedener Weise ausgeübt wird. Die Beobachtung der Schreibthätigkeit Geisteskranker ergibt daher exacte klinische Merkmale für die oben angeführten Psychosen.

THEODOR HELLER (Wien).

**HERMANN GUTZMANN. Die Sprachphysiologie als Grundlage der wissenschaftlichen Sprachheilkunde. Berliner Klinik. Sammlung klinischer Vorträge. Fischer's med. Buchhandlung, H. Kornfeld, 1898. 19 S.**

Verf. weist die mannigfachen Irrthümer nach, welche die Sprachheilkunde bis in die letzten Jahrzehnte beherrschten. Die hierdurch bedingten Misserfolge haben das Vertrauen zu ersterer derart erschüttert, daß sich die moderne Richtung der Sprachheilkunde nur langsam Bahn brechen kann. Diese hält sich aber von allen unerwiesenen Hypothesen fern und beruht lediglich auf der Sprachphysiologie, deren Bedeutung für die Therapie und die Hygiene der Sprache Verf. eingehend würdigt.

THEODOR HELLER (Wien).

**V. RENTERGHEM. Ein interessanter Fall von spontanem Somnambulismus. Zeitschrift f. Hypn. Bd. 7, S. 329—336. 1898.**

Ein bisher körperlich und geistig ganz gesunder Landarzt wird aus dem Nachmittagsschlaf zu einer Entbindung gerufen. Er nimmt die nöthigen Instrumente mit, bringt mit großer Mühe das erwartete Kind zur Welt, arbeitet lange Zeit, um letzteres, das asphyktisch war, wieder zum Leben zu befördern, kommt nach einigen Stunden wieder nach Hause, schläft etwas, — und hat nach dem Erwachen keine Erinnerung mehr für die ganze Zeit, nachdem er sein Haus verlassen! Danach war der alte Herr wieder ganz gesund! —

UMPFENBACH.